

Zeitschrift: Volksschulblatt

Herausgeber: J.J. Vogt

Band: 4 (1857)

Heft: 31

Artikel: Musik und Lektüre als Bildungs- und Unterhaltungsmittel des Lehrers

Autor: F.X.B.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-251030>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Musik und Lektüre als Bildungs- und Unterhaltungsmittel des Lehrers.

„Sie mögen für ihre Fortbildung sorgen!“ Das ist der Nachruf des Seminars an junge Lehrer, die mit den schönsten Hoffnungen auf einen reichen Wirkungskreis und gar leicht mit Ueberschätzung der eigenen Kraft und Lehrfertigkeit ihre Berufsjahre antreten. Den Einen schlägt das Loos in diesen Winkel, den Andern in jenen, und kaum ist ein Jahr um, so weiß der Herr Oberlehrer, selbst mit dem Staatskalender in der Hand, nicht mehr, wo alle seine Zöglinge hingekommen sind. Lektüre müssen es auch bitter fühlen, daß das Seminar nicht mit in die Welt hinauskommt. Der einzige Rathgeber, der auf der Mission Gesellschaft leistet, das sind die Bücher und Hefte, die Skizzen und Notizen, welche sich der Seminarist in schlaflosen Nächten mit vielem Eifer gesammelt hat. — Einsam, auf entlegenem Dorfe sitzt nun mein Freund A. in seinem Zimmer, vor ihm auf dem Tisch liegen Leitsäden für Geschichte, Sprach- und Rechnungsunterricht u. bunt durcheinander, woran er sich so eben fast den Kopf zerstoßen; er will Alles be- meistern; er will gründlich unterrichten; er möchte sich auszeichnen nicht nur in einem Lieblingsfach, sondern in allen Fächern, wie sie der Lektionsplan vorschreibt; — kurz, er hat den besten Willen, ein rechter Lehrer zu werden; aber es fällt ihm ein, daß er im Rechnungsfach seinen Freund A. nicht einholen wird, daß ihm in der Musik Collega B. weit vorangeht, daß Herr C. einen weit fließenden Styl schreibt und leider, daß ganz kürzlich über seine Schul- führung von Dediödis Nedeli nicht ganz Rühmliches ist gesagt worden. Alle diese Einfälle, die nur zu gerne so ungerufen über ihn kommen, entmuthigen ihn, betrübt sieht er sich rechts und links nach einem Tröster um, aber leer sieht er das Zimmer — leer. In seinem Kleinmuth greift er nach einer Korrespondenz seines Amts- bruders D., und darin steht glücklicherweise geschrieben: „Wirst du kleinmüthig, so nimm Kellners Schriften zur Hand und lies dich satt; ich meinerseits finde darin auch bei der trübsten Stimmung Trost und Beruhigung!“ — Ja, bekennen wir's nur, die meisten aus uns haben in den ersten Zeiten ihrer praktischen Laufbahn bit- tere Erfahrungen zu machen und wohl dem, der die Stürme über- steht; es schadet nichts, wenn man schon ein Bißchen abgehobelt wird, auch enge Schuhe drücken nachher nie mehr so hart. Sind aber einmal die Probejahre überstanden, ist man ins Lehramt ein- geübt, hat man den Lehrgang im Kopf und geht es beim Unterricht ohne Stolpern vorwärts, so darf und soll jeder junge Lehrer sich einen Unterrichtszweig, eine Kunst oder Wissenschaft zum Lieblings- thema wählen und für sich darin das möglichst Vollkommene zu erringen suchen. Es ist eine pure Unmöglichkeit, bei so beschränkten Verhältnissen, wie sie die Umgebung dem Landschullehrer bietet, in jedem Fache der Volksschule sich bis zur Meisterschaft zu vervoll- kommen; daher übe man nur Eines, aber dieses dann mit Aus-

Dauer und Gründlichkeit. Man erlaube mir, für heute auf zwei Punkte aufmerksam zu machen:

Als allgemeines Fortbildungsmittel steht die Lektüre oben an. Wer mit Umsicht liest, kommt in der Folge zur Kenntniß der Literatur und wer einmal die Klassiker liebgewonnen hat, kann nie ganz unglücklich werden. Daher ist jedem, der nicht mit Leib und Seele will an der Scholle kleben bleiben, das Studium der klassischen Literatur anzurathen. — Ich bitte, mich nicht falsch zu verstehen. — Es soll damit keineswegs gesagt sein, der junge Lehrer müsse sämtliche deutsche Dichterwerke von Hagedorn bis auf Uhland auswendig lernen, oder sich gar zu Diderot, Young und Dante zc. versteigen — nein, — aber es ist doch eine traurige Sache, wenn er im Schulbuche auf die Namen Gellert, Lichtwer, Lessing, Klopstock, Voß, Bürger, Schiller, Göthe, Herder, Körner, Uhland, Pfefel zc. stößt, und den Kindern nicht einmal nähere Auskunft über diese Männer geben kann, als daß sie sehr gelehrte, schreibselige Herren müssen gewesen sein. — Schon die Kinder nehmen innigen Antheil an diesen Namen, warum soll sich denn der Lehrer nicht des nähern darum bekümmern? — Aber auch abgesehen davon, daß man durch Auseinandersetzung der Lebensumstände dieser hervorragenden Geister, durch Bruchstücke aus ihrer Lebensgeschichte, Bemerkungen über den Einfluß der Zeitumstände auf ihre dichterischen Produktionen selbst — die Schüler wahrhaft wissensdurstig und leselustig macht; abgesehen ferner davon, daß der Lehrer durch Kenntniß der Literatur sein ästhetisches Gefühl ausbildet, im mündlichen und schriftlichen Ausdruck Vieles gewinnt, sich in die Weltgeschichte hineinarbeitet u. s. w., besteht der größte Vortheil darin, daß er sich und die Welt mit klaren Augen betrachten lernt, daß er genügsam in seinem Kreise wird, daß er viel leichter Unbilden überträgt und nach den Stunden bitterer Arbeit sich über das gemeine Treiben und Wühlen hinwegsetzen und sich in seiner geistigen Welt eines edlern Lebensgenusses freuen kann, als Spieltisch oder Kneipe je zu bieten vermögen. — Allein die wenigsten Lehrer haben bei der Abgeschlossenheit ihres Wohnsitzes Gelegenheit, die Werke der Klassiker zum Lesen zu erhalten; die Vereinsbibliotheken bestehen gemeiniglich auch nur aus Werken von verschiedener Größe, aber gleichem Inhalt — meistens pädagogischer Natur. Wo soll man nun die kostspieligen Schriften der Klassiker hernehmen? — Eine sehr bedenkliche Frage!

Um aber dem strebsamen Lehrer auch ohne übertriebene Kosten etwas Rechtes zu bieten, mache ich ihn auf ein schon älteres Werk aufmerksam: „Deutsche Dichter, erläutert von M. W. Gökinger“ (in zwei Bänden). Wer dieses Werk in seiner Vollständigkeit erfaßt hat, der wird auch aus dem großen Haufen der ganzen deutschen Literatur die Hefe leicht herausfinden und der weite pädagogische Büchermarkt wird ihm wenig Skrupel mehr machen. — Schreiber dieser Zeilen hatte das Glück, als junger, dürftiger Lehrer mit den bessern deutschen Dichterwerken bekannt zu werden, ohne in den eigenen Sack langen zu müssen, und er zählt die Tage, während

denen ihm so herrliche Bücher zu Gebote standen, unter die glücklichsten seines Lebens. Freilich blieben mir während des Lesens auch hundert und hundert Knoten ungelöst, da eben nicht immer ein Dolmetsch bei der Hand war und nachhalf, — allein in der Begeisterung konnte ich meiner Lesewuth keine Schranken mehr setzen; es mußte gelesen werden und wären mir die Augen aus dem Kopf gesprungen. Nun da ich von dem Fieber genesen bin, habe ich doch nicht Ursache, eine einzige Lesestunde zu verwünschen; vielmehr ist es ein Genuß für mich, das Chaos des Gelesenen in ruhiger Stunde zu verarbeiten, zu wiederholen, allmählig schwindende Bilder wieder aufzufrischen und das Erlernte zu weiteren Zwecken auszubenten.

Weit entfernt, von meinem stillen Zirkel aus eine diktatorische Sprache führen zu wollen, rufe ich meinen Amtsbrüdern, allen jungen Lehrern, nochmals recht wohlmeinend zu: „Leset, leset! aber etwas Recht's; — ihr werdet gebildet und unterhalten!“

Einen entsprechenden Einfluß auf Geist und Herz, wie die Lektüre, übt auch die Tonkunst.

Es gab eine Zeit und sie ist noch nicht weit hinter uns, da ward lieber mehr und besser gesungen und musizirt, als jetzt. Industrielles Geräusch macht heutzutage viele Kehlen, Saiten und Hörner verstummen; in den Annalen der Musik verdienen die fünfziger Jahre nicht mit goldenen Ziffern geschrieben zu werden. Wir leben in einer Uebergangsepoche — ob zu völligem Verstummen oder zu neuem Leben in Harmonie, Lied und Gesang, wird die Zukunft lehren. Deswegen, weil es um den Gesangunterricht und die Musik unter dem Landvolk ziemlich betrübt aussieht, ist es dem Landeschullehrer als Verdienst anzurechnen, wenn er in seinem Wirkungskreise noch so viel als möglich zu retten sucht. Er scheue daher keine Mühe, sich in der Tonkunst auszubilden, damit er im Stande ist, den Gesangunterricht in der Schule gründlich und mit Erfolg zu ertheilen. — Auch auf diesem Felde wird seine Mühe doppelt Früchte bringen. Sein Schul- und Kirchengesang wird blühen und ihm selbst wird die Musik stets die angenehmste Gesellschafterin sein. Am Klavier im prunklosen Zimmer sitzend, verscheucht er die Gewitterwolken, die unter Tags auf seiner Stirne sich lagerten. Wie muntere Kinder spielen da die Töne der Saiten, necken und jagen sich auf den Schwingen der Harmonie, umarmen sich zu vollen Chören, rollen und wälzen sich in ergreifenden Dissonanzen und der Spielende vergißt sich, Welt und Menschen und athmet die Luft seiner eigenen Schöpfung — Phantasie. Ja wirklich, sie vermag viel die Musik, sie ist eine wahre Arznei für ein leidendes Herz, ein ähendes Wasser für rohe Gemüther, und schon das Prädikat: Musik „spielen“ sagt mehr, als auf einem halben Bogen Platz hätte. Sie sei dir, junger Lehrer, auch wirklich ein Spiel, gegeben, dir und Andern das Leben zu verschönern; niemals laß dir einfallen, aus diesem Spiel materiellen Vortheil ziehen zu wollen, sonst ist der einzig wahre Genuß desselben dahin. — O wie glücklich nenne ich

jenen wackern Musiker (er lebt noch unter uns), der vor seinem prächtigen, neuen Pianino entzückt ausrief: „Heute Abend will ich dem Vollmond spielen, bis er stille steht!“

Leb wohl! mein werther Amtsbruder. War ich zu derb und grollst du mir, so verberge ich mich hinter den Spruch Göthe's:
„Wenn ich dich liebe, was geht's dich an!“

F. X. B.

Schul-Chronik.

Schweiz. Katholische Rettungsanstalt. Die Totalsumme der Subskriptionen für die katholische Rettungsanstalt für verwahrloste Knaben für die ersten 6 Jahre soll gegenwärtig zirka 70.000 Fr. betragen, wovon bereits 32,000 einbezahlt sind. Dem Kanton Luzern kommt die Ehre zu, die größte Summe (Fr. 21,000) gezeichnet zu haben. Demselben folgt sodann der Kt. St. Gallen mit zirka Fr. 10,000, Solothurn mit Fr. 7500 und Aargau mit 7100. — Dieses Zahlenverhältniß bewog das provisorische Komite, welches der nächsten Versammlung in Lausanne einen Vorschlag vorlegen möchte, in welchem Kanton die Anstalt zu errichten sei, sein Augenmerk vorzüglich auf den Kanton Luzern hinzulenken. Es wird aber bei der Wahl auch darauf gesehen werden, ob sich geeignete Lokalitäten vorfinden und ob dieselben voraussichtlich unter nicht ungünstigen Bedingungen erworben werden können. — Der zur Zeit vom Komite als weiter auszubildender Kandidat für die Hausvaterstelle in der neuen Anstalt bezeichnete Hr. Eduard Bachmann von Winikon ist in diesem Frühjahr bereits in die Bachtelen im Kt. Bern abgegangen, um unter Hrn. Curatlis Leitung vorerst ein Jahr lang praktisch sich in das Gebiet der Armenenerziehung einzuleben.

Bern. Die Besoldungsfrage betreffend. (Korresp. aus dem Jura.) Ich weiß nicht recht, warum man in dieser Sache im alten Kantonstheil so geheimnißvoll zaudert. Im Jura hatte man sich bald auf den Ruf der Kreissynode Bruntrut zu einer Versammlung zusammengefunden und der Oberbehörde die dahingehenden Wünsche kundgegeben; indeß man im alten Kanton schon ich weiß nicht wie lange von Versammlungen, Maßregeln u. c. redet und meines Wissens so zu sagen noch gar keine ernütern Schritte gethan hat.

Ich hätte gerne gesehen, wenn die Lehrer des ganzen Kantons gemeinsam aufgetreten wären; und habe in Undervillier diesen Gedanken auch geäußert, allein weil die Lehrer des alten Kantons, wie es scheint sich nicht einigen und zu keinem gemeinsamen Schritt entschließen können, und andrerseits der Jura eine andere Sprache hat, so wollte er separat handeln.

— Fortbildungskurs in Narberg. Hier versammeln sich alle Samstag bei 70 Lehrer zu einem Fortbildungskurs unter Leitung der Herren Schulinspektor Egger, Sekundarlehrer Gull und Bögli und Professor Zyro, Pfarrer in Kappeln. Die Sache nimmt ihren guten Verlauf und läßt an entsprechenden Früchten nicht zweifeln. Dieses Streben nach besserer Berufsbildung ist um so aner kennenswerther, als es ein Freiwilliges ist.

Aargau. Taubstummenanstalt in Zofingen. Am 1. Juli wurde die Jahresprüfung der Taubstummenanstalt in Zofingen unter der Leitung des Abgeordneten der Erziehungsdirektion, Hrn. Schulinspektor Hollmann, abgehalten. Die Ergebnisse derselben fielen im Allgemeinen und namentlich in den beiden obern Klassen sehr befriedigend aus. Die Anstalt zählt 20 Zöglinge — 12 Knaben und 8 Mädchen — in einem Alter von 7 bis 17 Jahren. Vier der ältern Mädchen werden nun nach vollendeter Bildung in den Schooß ihrer Familien zurückkehren. Ueberhaupt sind seit dem zwanzigjährigen Bestande der Anstalt 60 Zöglinge, je nach ihren geistigen Anlagen und nach dem Maße eines längern oder kürzern Aufenthaltes in der Anstalt, mehr oder weniger gebildet und für das